

Predigt am 13.09.20 – Lukas 19, 1-10

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.
Amen

Meine Familie und ich waren kürzlich an der Ostsee in Schleswig Hollstein. 2019 hatten wir in Logaweng einen Volunteer aus Kappeln, gerade ist er nach Flensburg gezogen. Was liegt da näher als sich mal wieder zu treffen. Wir freuten uns! Mein Mann fuhr noch einmal los, um Essen zu besorgen. Und ich überlegte, was wir mit Milo, unserem Volunteer, unternehmen könnten. So ein Besuch will schließlich vorbereitet sein.

Im Predigttext für den heutigen Sonntag geht es auch um einen Besuch. Ich lese aus dem Lukasevangelium, Kapitel 19, die Verse 1-10

Zachäus war offensichtlich neugierig auf den Besuch von Jesus in der Stadt. Mit einem Besuch bei sich zu Hause hat er sicher nicht gerechnet. Er hatte nicht vor, Jesus einzuladen. Er wollte nur mal schauen, weil er von Jesus wahrscheinlich schon einiges gehört hatte. Irgendwie muss er fasziniert von diesem Mann gewesen sein. Dass es schließlich zu einer Begegnung der beiden Männer kommt, liegt aber nicht an ihm. Nein, Jesus tut einen in den Augen seiner Zeitgenossen ganz eigenartigen Schritt und lädt *sich* bei Zachäus ein. Darüber freut sich Zachäus ungemein. Er kommt nicht auf die Idee zu sagen „es passt mir aber gerade schlecht“ oder „gerade lieber nicht“. Zachäus wird schon gewusst haben, dass sein Lebensstil und Verhalten nicht ganz zu dem passen, was er von Jesus bisher so gehört hat. Es sagt viel über Jesus selbst aus, wie er den Menschen begegnete, dass Zachäus diesen spontanen Besuch annimmt.

Jesus besucht also Zachäus. Aber er kommt nicht mit leeren Händen. Er bringt ein Gastgeschenk mit. Die Bibel nennt dieses Geschenk „Heil“. „Heute ist diesem Haus Heil widerfahren“ heißt es im Text. Für Zachäus bedeutete dies, dass es ihm möglich wurde aus seiner Haut zu schlüpfen und einen Neuanfang zu wagen. Er konnte den Ballast seines unethischen Lebensstils hinter sich lassen. Das ist eine große Sache. Keine Kleinigkeit!

Jesus kommt zu uns – aber er kommt nicht mit leeren Händen!

Das ist der Kerngedanke für die heutige Predigt, den ich im Folgenden etwas entfalten möchte.

Es ist auch ein bisschen eine Typ Sache, aber vermutlich geht es der Mehrheit unter uns heute so, dass sie lieber etwas Zeit haben, sich auf einen Besuch vorzubereiten. Mir ist es auch schon über die Lippen gekommen, das „Ich habe jetzt aber nicht aufgeräumt“. Wie oft kam es in Papua-Neuguinea vor, dass ich gerade damit begonnen habe die Küche aufzuräumen oder endlich am Schreibtisch saß, um den Unterricht für den nächsten Tag vorzubereiten, und dann stand jemand vor der Tür: „Pastor...“

Besuche brauchen ihre Zeit und die wenigsten lassen sich gerne überrumpeln (oder sollte man sagen überraschen?). Wir wollen vorbereitet sein, aufräumen (innerlich und äußerlich) und dann auch Zeit haben.

Zachäus wurde von Jesus überrumpelt! Und Gott sei dank hat er nicht gesagt: „Ich habe aber nicht aufräumt...“ So wird der spontane Besuch ihm zum Segen, zu einem lebenserneuernden Ereignis.

Auch Jakob (1 Mose 28, 10-19) hat nicht damit gerechnet, an diese Stätte, wo er übernachten wollte, Gott zu treffen. In einer Situation, in der er sich selbst wahrscheinlich lieber vor Gott versteckt hätte.

Ich denke, Jesus agiert zuweilen auch in unserem Leben derart spontan. Oder anders formuliert. Es gehört wohl zu den Merkmalen eines Christenlebens, dass der gelebte Glaube nicht nur in den geordneten Bahnen eines fest definierten Bereichs in unserem Leben seinen Raum hat. Wir sind Christen im Alltag! Und unser Glaube zeigt sich im Alltag.

Da wird man am Arbeitsplatz Zeuge einer abfälligen, verletzenden, vielleicht sexistischen oder fremdenfeindlichen Bemerkung. Und da steht dann plötzlich Jesus neben einem und schaut einen freundlich und herausfordernd an. Da nimmt man seinen Mut zusammen und weist den Chef darauf hin, dass das weder lustig noch rechtens ist.

Da ist eine Frau, die während der Flüchtlingskrise 2015 weiß, dass jetzt ihr Engagement gefordert ist. Sie sieht im Gesicht der geflüchteten Menschen Jesu Gesicht widerspiegeln und so begleitet eine Iranerin auf den ersten Schritten in Deutschland. Sie macht sich sogar die Mühe selbst etwas persisch zu lernen.

Sich Christ zu nennen, sich auf Jesus einzulassen bedeutet auch, sich auf den Anspruch Jesu einzulassen. „Ich will heute in deinem Haus Gast sein“.

Zachäus wusste schon, dass sein Verhalten als Zöllner nicht korrekt war. Dass er ein Betrüger war, der seine Position zum eigenen Vorteil zu nutzen wusste. Jesus musste ihm das nicht sagen und er hat auch kein Wort darüber verloren. Auch wir wissen häufig ganz gut was wir eigentlich tun sollten oder was wir besser nicht tun sollten. Wir brauchen in der Regel keine Moralapostel, die uns das erst erklären müssen. Aber manchmal kommt Jesus quasi zu Besuch.

Jesus kommt zu uns. In unseren Alltag. In unser Leben. Er kommt mit einem Anspruch an unser Leben. Er lädt sich ein.

Aber er kommt nicht mit leeren Händen!

Zachäus schenkt er die Kraft seine Schuld einzugestehen und Wiedergutmachung zu leisten. Damit einher geht für Zachäus eine große Befreiung.

Die Frau, die 2015 begonnen hat Persisch zu lernen ist die Mutter eines Studienfreundes von uns. 2019 heiratet ihr Sohn eine Iranerin. Es war so schön, dass ich mit meiner Schwiegertochter von Anfang an etwas persisch sprechen konnte, erzählte sie mir kürzlich.

Jesus kommt nicht mit leeren Händen!

Ich stehe hier heute ja auch als Vertreterin der Partnerschaft zwischen dem Dekanat Castell und Logaweng, wo ich mit meiner Familie die letzten 3 ½ Jahre gelebt habe. Ich stünde hier nicht, wenn Jesus nicht irgendwann einmal bei meinem Mann und mir angeklopft hätte und gesagt hätte: „Kommt, macht das mal...“. Wir haben nicht im Traum den Ruf erhalten unsere Sachen zu packen und nach Papua-Neuguinea zu gehen. Wir hatten keine Vision, wie Jakob. Es war das Lesen der Bibel und das Theologiestudium, das unseren Blick dafür geöffnet hat, dass die Kirche eine weltweite Gemeinschaft ist. Wir haben erfahren, dass es da Menschen am anderen Ende der Welt gibt, die wir Brüder und Schwestern nennen können. Gott hat uns dann den Mut gegeben einen Schritt ins Ungewisse zu tun. Aber als wir im Januar 2017 dann in Papua- Neuguinea ankamen, warteten dort schon Brüder und Schwestern auf uns, die wir bisher nicht kannten. Gott hat uns nicht mit leeren Händen losgeschickt.

Wenn Sie im Dekanat Castell die Arbeit in Logaweng finanziell unterstützen, dann folgen sie auch dem Ruf Jesu, die Augen vor den Nöten und Schwierigkeiten der schwächeren Glieder der Kirche nicht zu verschließen. Doch wer einmal aus unserem Kontext kommend erlebt hat, unter welchen Bedingungen die Menschen dort ihr Leben meistern, der wird -vielleicht beschämt – zugeben müssen: Wir geben nur einen kleinen Teil unseres enormen Wohlstandes, mit dem wir hier in Deutschland gesegnet sind. Uns bleibt genug für uns selbst und wir leiden keinen Mangel.

Jeder der behauptet, Deutschland könne nicht mehr Flüchtlinge aufnehmen und die Menschen in Moria seien nicht unser Problem, der verschließt seine Augen davor wie privilegiert wir sind in einem gut funktionierenden Staat zu leben und mit wie viel Wohlstand und Sicherheit wir unser Leben gestalten können. Wer sagt, uns gehe das Schicksal der Menschen in Moria und in anderen Krisenherden der Welt nichts an, der knallt Jesus die Tür vor der Nase zu.

Jesus klopft bei uns an. Bei jedem von uns. Manchmal so deutlich wie bei Zachäus, manchmal auch zurückhaltender. Er tut dies mit einem Anspruch auf unser Leben. Ein Besuch macht auch immer etwas Arbeit. Aber Jesus kommt nicht mit leeren Händen!

Als unser Volunteer dann zu Besuch kam, fragte er plötzlich, ob er auch über Nacht bleiben und am nächsten Tag erst wieder heimfahren könne. Wir hatten zwar kein freies Bett in unserm Häuschen, aber den Kindern schadete es nicht, eine Nacht mal auf einer zusammen gefalteten Decke auf dem Boden zu schlafen.

Mit Milo, hatten wir dann übrigens einen sehr netten Abend!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen